

# Wochenblatt

für Pulsnik,  
Königsbrück, Radeberg, Radeburg, Moritzburg und Umgegend.

Erscheint:  
Mittwoch und Sonnabend.

Als Beiblätter:

1. Musikirtes Sonntagsblatt (wöchentlich);
2. Landwirtschaftliche Beilage (monatlich).

Abonnements-Breis  
Vierteljährl. 1 Mk. 25 Pf.  
Auf Wunsch unentgeltliche Zusendung.

Amts-



Blatt

des Königl. Amtsgerichts

und des Stadtrathes

Pulsnik.

Inserate  
find bis Dienstag und Freitag  
vorm. 9 Uhr aufzugeben.  
Preis für die einseitige Cor-  
puszeile (oder deren Raum)  
10 Pennige.

Geschäftsstellen:  
Buchdruckerei von A. Babs,  
Königsbrück, C. S. Krausche,  
Ramen, Carl Daberlow, Groß-  
röhrsdorf.  
Annoncen-Bureau von Haasen-  
stein & Vogler, Invalidentank,  
Kudolph Woffe und C. L.  
Daube & Comp.

Druck und Verlag von E. V. Förster's Erben  
in Pulsnik.

Zweihundfünfzigster Jahrgang.

Verantwortlicher Redakteur Otto Dorn  
in Pulsnik.

Mittwoch.

Mr. 95.

28. November 1900.

## Bekanntmachung, Gewerbeaufsicht betr.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die zur weiteren Förderung der Gewerbeaufsicht als Vertrauensperson für den Kreishauptmannschaftlichen Bezirk Bausen bestellte und von der Königlichen Kreishauptmannschaft zu Bausen in Pflicht genommene, in Bausen, Paulstraße Nr. 39 wohnhafte

Frau Marie verw. Werbach,

bei welcher Beschwerden, Wünsche, vv., welche gewerbliche Arbeiterinnen nicht direkt dem Gewerbeaufsichtsbeamten vortragen wollen, anzubringen sind, jeden Montag, Donnerstag und Sonnabend von 12 bis 1 Uhr mittags in ihrer Wohnung zu sprechen ist.  
Pulsnik, den 23. November 1900.

Der Stadtrath.  
Dr. Michael, Brgmstr.

Montag, den 3. Dezember 1900, nachmittags 3 Uhr

## Öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses.

Die Tagesordnung hängt in der Amtshauptmannschaft aus.

Königliche Amtshauptmannschaft Ramenz, am 23. November 1900.  
von Erdmannsdorf.

### Präsident Krüger in Europa.

Seit voriger Woche weilt Paul Krüger, der Präsident der Transvaal-Republik, in Europa, und zwar zunächst auf französischem Boden, um persönlich einen letzten Versuch zur Rettung des Boernvolkes vor dem ihm drohenden politischen Untergang zu unternehmen. Die begeisterte Aufnahme, welche dem greisen Staatsoberhaupt der Transvaal-Boern gleich bei seiner Landung in Marseille, dann auf seiner Weiterreise nach Paris in Avignon, Lyon, Dijon u. s. w., und endlich in der französischen Hauptstadt selbst von Hunderttausenden bereitet worden ist, entspricht nur den sympathischen Gefühlen, mit denen nicht nur die öffentliche Meinung Frankreichs, sondern auch des gesammten übrigen continentalen Europas — mit verschwindend geringen Ausnahmen — dem mannhafte Boernstamme wie der Person seines ersten Vertreters gegenübersteht, und die Franzosen dürfen sicher sein, daß sie durch ihren warmen Empfang Krügers den Dolmetscher der boernfreundlichen Gefühle der übrigen Völker Europas, abgesehen natürlich von den Engländern, gemacht haben. Diese von echt südländischer Lebhaftigkeit getragene Begrüßung Krügers auf französischer Erde zeugt erneut dafür, daß die Gefinnungen, mit denen die Völker Europas ihrer überwältigenden Mehrzahl nach in Uebereinstimmung mit den Nationen Amerikas den heldenmüthigen Kampf des kleinen Boernvolkes gegen das übermächtige England schon von seinem Anfang an begleiteten, noch nicht das Mindeste von ihrer ursprünglichen Herzlichkeit eingebüßt haben, daß nach wie vor die gesammte gesittete Welt in ihrer schier erdrückenden Mehrheit mit ihren besten Wünschen und Hoffnungen das bereits länger als ein Jahr dauernde verzweifelte Ringen der beiden schwachen Boernstaaten Südafrikas mit der englischen Weltmacht begleitet.

Aber trotz alledem kann es jetzt kaum noch einem Zweifel unterliegen, daß das Geschick der Boern doch so gut wie erfüllt ist, mögen die Reste ihrer verfügbaren Kämpfer auch noch einige Zeit lang den Kleinkrieg gegen die britischen Colonnen mit einem gewissen Erfolg fortführen, der britische Leopard wird die Tage, welche er auf die Boernrepubliken gelegt, gewiß nicht mehr zurückziehen. Aus eigener Kraft vermögen die Boern ihrem Kampfe gegen die aufgebotenen Heeresmassen Englands keine durchgreifende Wendung mehr zu verleihen, daran ist nicht weiter zu denken, selbst wenn auch noch fernerhin manche kühne Waffenthaten von den decimierten Boerncommandos verrichtet werden sollten, und nur eine entschlossene Hilfe von außen könnte ihnen noch Rettung bringen. Aber wo ist diese Hilfe? Der Aufstand durch welchen die Boern der Capcolonie ihren Brüdern jenseits des Drangflusses und des Vaals Luft gegen die Engländer machen wollten, ist infolge des Mangels an jeglicher Organisation und wegen der Beteiligung nur eines kleinen Bruchtheiles der Capboern an der Erhebung gegen die britische Herrschaft kläglich in sich zusammengebrochen, so daß ein zweiter Aufstandsversuch kaum noch gewagt werden dürfte. Es blieben dem nach die „neutralen“ Mächte übrig, aber weder Amerika noch irgend eine europäische Macht denken daran, noch zu Gunsten der Boern zu interveniren, nachdem der erste und einzige diplomatische Interventionsversuch von dritter Seite in dieser Beziehung, derjenige der nordamerikanischen Union beim Beginne des Boernkrieges, seitens

Englands eine so unzweideutige Zurückweisung erfahren hatte. Krüger hat also von dem „neutralen“ offiziellen Europa gar nichts für die Sache seines Volkes zu erwarten, woran auch gewisse Aufmerksamkeiten von Seiten dieser und jener Regierungskreise nichts ändern werden, und sollte der unentwegte Vorkämpfer des Boernthums trotzdem den Gedanken hegen, durch seine angetretene europäische Rundreise etwas für die Erhaltung der politischen Selbstständigkeit der Boernstaaten thun zu können, welche Hoffnung z. B. die Reden Krügers in Marseille und Dijon widerspiegeln, so würde der greise Staatschef von Transvaal nur zu bald die trübe Erfahrung machen, daß er vergeblich an die Thüren der europäischen Cabinete pocht.

Das ist nicht allein vom Standpunkte der Boern, sondern auch von jenem der Gerechtigkeit und politischen Moral im Völkerverleben aus unstreitig tiefschmerzlich, aber es liegt nun leider einmal in den Verhältnissen, daß die Boern von auswärts keinerlei Unterstützung in ihrer gerechten und doch untergehenden Sache zu erwarten haben. Aber das Eine könnte man wohl noch erhoffen, daß nicht, wie Krüger es in Marseille ausgesprochen hat, das gesammte Boernvolk erst ausgerottet werden muß, ehe der südafrikanische Krieg sein thatsächliches Ende erreicht; vielleicht finden sich doch einflußreiche Stimmen, welche den Boern die Ueberzeugung beibringen, daß ihre etwaige Aufopferung bis auf den letzten Mann im Kampfe gegen England ein völlig nutzloses Opfer wäre, daß es vielmehr gelte, das Boerngeschlecht in Hinblick auf vielleicht doch noch kommende bessere politische Zeiten für dasselbe zu erhalten.

### Derthliche und sächsische Angelegenheiten.

Pulsnik, 26. November. Den letzten Sonntag im zu Ende gehenden Kirchenjahre haben wir gestern begangen und dieser Tag ist den Todten geweiht. In diese, uns lieb gewordene Sitte, alljährlich an einem bestimmten Tage Derer zu gedenken, die nach Vollendung ihrer irdischen Laufbahn entschlafen sind, liegt ein tiefer, ja poetischer Sinn. Unser Gotteshaus war gestern zu beiden Gottesdiensten dicht gefüllt. Beim Vormittagsgottesdienste predigte Herr Diac. Schulze über Evang. Matthäus, 6, 9—13 und beim Nachmittagsgottesdienste Herr Vicar Lic. Rietschel über Buch Hiob 1, 18—21. Die heilige Abendmahlsfeier fand zahlreiche Beteiligung. November-Stimmung in der Natur; die dünnen Blätter und kahlen Bäume, die sangesstimmten Wälder reden eine ernste Sprache und mahnen an die Vergänglichkeit aller Erdenhöflichkeit. Aber viel deutlicher vernehmen wir die Mahnung von jenen stillen Hügeln, zu denen gestern die Menge der Leidtragenden wandelte. In stiller Wehmuth lenkten sie gestern Alle, die ein Liebes da draußen zur Ruhe gebettet, ihre Schritte nach dem Friedhofe, den Verstorbenen noch einmal vor Einbruch des rauhen Winters, der die Hügel verhüllt in sein weißes Linnen, ein Zeichen der Liebe und Trauer auf das Grab zu legen. Und so schmückten sich die Gräber mit den letzten Blumen, die das scheidende Jahr bietet, mit grünen Tannenzweigen und künstlichen Blüten in mannigfachen Farben. Bis zum Einbruch der Dunkelheit weilten Hunderte von Leidtragenden zwischen den stillen Hügeln, ganz der Erinnerung an die Dahingegangenen lebend. Der Todtensonntag bildet den Schluß des

Kirchenjahres und so sind wir nun eingetreten in die Adventszeit, in die Weihnachtszeit, die weit voran ihre Boten sendet, die in alle Familienkreise hinein ihren freudvollen Ruf ertönen läßt. Es ist eine fröhliche, eine selige Zeit in der That, und wohl dem Haus, das in Frieden und Glück, in blühender Gesundheit all' der Seinen dem Feste entgegengeht.

Pulsnik. Kaufst am Plage! Dieses Mahnwort gilt zwar das ganze Jahr, sehr angebracht ist es aber zur bevorstehenden Weihnachtszeit, wo Jeder ein Geschenk zu machen und also mehr oder weniger einzukaufen hat. Als Weihnachts-Geschenke sind bekanntlich besonders Goldwaaren und Uhren beliebt und gerade bei diesen Objekten möchten wir unseren Lesern rathen: traut nicht allen Versprechungen der Versandgeschäfte, die um diese Zeit massenhaft ihre Preislisten und Musterbücher versenden, denn diese Geschäfte können so wenig etwas verschenken wie die unseren, ja meist haben dieselben größere Spesen für Reklame u. und die billigen Offerten sind nur Lockvögel. In den hiesigen Geschäften kann sich Jedermann die Waare ansehen und erhält außerdem Garantie für jedes Stück, während beim auswärtigen Versandgeschäft die Wahl nach mangelhaften Abbildungen geschehen muß und eine Garantie nur zweifelhaften Wert besitzt. Warum sollten wir auch unsere Mitbürger nicht bevorzugen, wenn sie uns Gleiches oder Besseres in Preis und Güte der Waare zu bieten verstehen, wie die Auswärtigen, müssen sie doch mit uns die Lasten der Stadt tragen und liegt es doch im Interesse aller Glieder einer Gemeinde, jede Klasse der Bevölkerung so leistungsfähig als möglich zu erhalten. Mögen unsere Leser das beherzigen und damit unseren Gewerbetreibenden auch zu ihrer Weihnachtsfreude verhelfen! Kauft am Plage, laßt hier anfertigen, was ihr nöthig habt.

Während bei uns in Sachsen zwei evangelische Konfessionen, die lutherische und die reformirte, nebeneinander bestehen, bilden diese in einem großen Theile Preußens und in einigen anderen Staaten eine evangelische Union. Es könnte nun die Frage entstehen, zu welcher Konfession ein aus der unirten Kirche eines solchen Landes nach Sachsen Ueberfiedelnder fortan zu rechnen sei, eine Frage, die besonders bei der bevorstehenden Volkszählung Bedeutung gewinnt. Es versteht sich eigentlich von selbst, daß ein solcher Unirter völlig freie Wahl hat, welcher der evangelischen Konfession er sich hier anschließen will; ein solcher Anschluß gilt durchaus nicht als Uebertritt aus seiner bisherigen Kirche und wenn der betreffende in seinen früheren Aufenthaltsort zurückkehrt, so gehört er damit ohne weiteres zur unirten Kirche. Danach möchten sich hierher neu zuziehende Unirte bei der Volkszählung am 1. Dezember richten. Die Angabe „unirt“ beim Religionsbekenntnisse ist unzulässig, weil es in Sachsen keine evangelische Union giebt. Die Angabe „evangelisch“ wird dagegen von der Behörde ohne weiteres „evangelisch-lutherisch“ erachtet. Es bleibt sonach dem bisher Unirten nur die Wahl, sich als evangelisch-lutherisch oder evangelisch-reformirt zu bezeichnen, diese steht ihm aber auch, wie gesagt, je nach seiner Ueberzeugung vollständig frei.

Ramen, 26. November. Im Hotel zum goldnen Hirsch wurde am Sonntag von ca. 35 Herren, welche bei